

CHRISTIAN SCHMIDT

RHAPSODIE IN GRÜN

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Christian Schmidt

Rhapsodie in Grün



edition fischer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 beim Autor
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: Deviant © www.fotolia.de
Schriftart: Palatino 11°
Herstellung: efc/Lo
Printed in Germany
ISBN 978-3-89950-781-2 PDF

Alles beginnt mit der Sehnsucht,
immer ist im Herzen Raum für
mehr, für Schöneres, für Größeres.

Nelly Sachs

Inhalt

Vorwort	9
»Rentner« oder nicht »Rentner«, das ist hier die Frage	9
Nimm' dir nur Zeit, du hast ja Zeit	11
Eritis sicut deus	27
Aqua vitae	53
Freiheit, die ich meine	105
Eine kleine Geschichte vom großen Ich	125
»... in der betäubt ein großer Wille steht«	136
Der Garten im Wandel der Zeit	155
Der Thymian	168
Des Gärtners Not	173
Der Flieder	177
Wiese und Rasen	182
Dicentra spectabilis	188
Eiche weiche, Buche suche	207
»Glühwürmchen, Glühwürmchen, schimm're ...«	213
Der Gärtner im Urlaub	217
Der Beifuß	226
Ein Sonntagnachmittag im Garten	231
Was haben Weihnachtsbaum und Dahlien gemeinsam?	242
»Veilchen träumen schon, wollen balde kommen«	246
Man muss mit den Pflanzen reden	248
Mein Freund Antonio	253
Ich liebe meinen Garten	260
Der Garten im Herbst	267
Die Wegwarte (Cichorium intybus)	289
Ein hoffnungslos (verw)irr(t)er Brief aus dem Universum	299
Gedanken im Winter	309
»Wenn Du eine Rose schaut, sag, ich lass' sie grüßen«	321
Ein Fenster zum Garten	342
Nicht nur eine Weihnachtsgeschichte	358

Vorwort

»Rentner« oder nicht »Rentner«, das ist hier die Frage

Eine verdammt harte Nuss, die es zu knacken gilt, obwohl die Antwort völlig klar ist. Natürlich nicht »Rentner«! Doch wie fängt man das am besten an? Ich habe ein Jahr länger gearbeitet, als ich »durfte«, um die Strategie festzulegen. Das Ergebnis ist überraschend simpel und verglichen mit der Zeit des Brainstormings geradezu ernüchternd: Weiter arbeiten! In deinem Beruf will dich keiner mehr, also: Such dir was Neues! Ist doch nicht schlimm. Die Betätigungsfelder werden anders sein als bisher, dafür interessanter. Die ewige Routine ist einem doch sowieso auf den Sack gegangen. Jetzt wird Neuland betreten! Abenteuer locken! Man darf zeigen, dass man kein einseitiger Trottel ist! Klasse!

Wenn es gelingt, den »wohlverdienten Ruhestand« in einen Unruhestand zu ändern, hat man ihn sich wohl verdient. Wer das nicht kann, wird es schwer haben; sehr schwer. Er wird lustlos in die »Glotze« starren, Bier trinken, Lulle im Mundwinkel, krank werden und im Trainingsanzug unrasiert und ungewaschen sterben.

Frauen werden dick, kriegen Pickel, grobe Barthaare, Cellulite, Hängebusen und in den Interdigitalfalten Soor-dermatitis. Das Restliche verläuft wie bei den Männern.

Recht freudlos dieser »wohlverdiente Ruhestand«, deshalb haben Festredner und Gratulanten auch immer so ein süffisantes, impertinentes Grinsen im Gesicht, wenn sie einem die Hand schütteln und auf die Schulter klopfen. Alle duzen dich plötzlich. »Hast es dir doch verdient, alter Junge. Wird schon werden. TOI! TOI! TOI!«, und du weißt ganz genau, dass sich alle freuen, dass du nun endlich abhaust und in Zukunft in Trainingsanzug und Filzschlappen auf dem Sofa rumhängst. Gerne würden sie dir per

Videokamera zusehen und sich einen Dreifisch in den Bauch lachen.

Allein schon weil du diesen geistigen Tieffliegern, die sich jahrzehntlang vor dir die Knie und die Stirn blutig geschlagen haben, diesen Triumph nicht gönnst, musst du rechtzeitig auf den neuen Kurs umschwenken, auch auf die Gefahr, dass du aus dem gewohnten Fahrwasser nun in eine raue See kommst. Der Wind bläst von vorn. Doch vor allem: Zeig, wie man's macht und dass du ihnen auch mit 66 noch haushoch überlegen bist.

Es geht um die Frage: Wer von euch kann mir das nachmachen? Solange die Antwort »Niemand« lautet, bist du auf dem richtigen Weg. Eins ist sicher, im Sportanzug auf der Chaiselongue sitzen und nach Schweiß stinken kann jeder. Da man aber immer etwas Besonderes war, muss das auch im Alter so bleiben. Auf dem Sofa sitzen und nicht nach Schweiß riechen reicht da nicht aus.

Als leidenschaftlicher Hobbygärtner wird es mir leichtfallen, unruhig zu bleiben. Um aber ganz »auf Nummer sicher« zu gehen, habe ich auch noch das Schreiben, eine Leidenschaft, die mich mein ganzes bisheriges Leben begleitet hat. In den Wintermonaten, wenn im Garten nicht so viel zu tun ist, werde ich mal alle bisherigen Texte hervorholen und überarbeiten. Freunde und Bekannte haben mich schon oft zur Veröffentlichung überreden wollen. Mir fehlte aber immer der Mut, weil ich bislang nur wissenschaftlich publiziert habe. Nun werde ich es mal versuchen.

Ich liebe das Schöne, und Sprache ist etwas besonders Schönes. Dazu kommt die Natur: Sie verkörpert in höchster Vollendung das Wahre und das Gute. Sie soll mir, als Ariadne-Faden, durch die Unwägbarkeiten der Terra incognita helfen.

Nimm' dir nur Zeit, du hast ja Zeit ...

Ich verdiente die »Brötchen« als Arzt, genauer gesagt, als Radiologe. Das war für mich kein Job, sondern ein Beruf, denn ich fühlte mich dazu berufen, den Menschen zu helfen. Da der liebe Gott die Diagnostik vor die Therapie gesetzt hat, stand ich in der ärztlichen Kette ganz vorne. Das heißt: Ich war mit der Erste, dem die Leiden erzählt wurden. Im Laufe meines Arzt-daseins habe ich im Patientenverhalten einen deutlichen Wandel erlebt. Früher kamen die Kranken, wenn es gar nicht mehr ging. Die Gespräche waren kurz. Etwa: Ich habe so einen Druck hinter dem Brustbein und bekomme bei der geringsten Belastung keine Luft mehr, oder ach, wissen Sie, Doktor, ich habe so viel Gewicht verloren. Vielleicht liegt es ja daran, dass mir nichts mehr schmeckt. Heute ist das Arzt-Patienten-Gespräch völlig anders: Also, nu' passe Se ma' Obacht, Herr Schmidt, ich hab' do so e rode Flegge am linge Unnerschengel. Hier! Gugge Se ma. Den hadde ich gestern noch nett! Kann das was Schlimmes sei? Wisse Se, ich hab' mich scho ma im Innenet schlaugemacht. Also, da stehe jo ganz schregglische Sache drinn. Also isch versteh' das gar net. Isch bin doch imme gesund gewesse und nun das! Also, Herr Schulze, wenn ich jetzt auch mal was sagen darf: Juckt der Fleck denn? Ja un wie, isch gratze misch fast zu Toode seit gesten Abend. Also, wenn das so weidegehe dud, werr isch wohl ins Gran-gehaus misse. Das muss sische oberiert werdde. Na, Herr Schulze, so schlimm ist es nicht. Warten Sie mal zwei, drei Tage, dann ist alles wieder in Ordnung. So ein Insektenstich braucht seine Zeit. Spätestens jetzt habe ich als Arzt verschissen. Ich habe das schlimme Leiden banalisiert. Innerlich werde ich als Pfuscher abgestempelt. Der Patient wird nun zu einem »Spezialisten« gehen. Da bekommt er erst einen Ultraschall, dann vielleicht noch ein MRT. Das dauert, wegen der Wartezeiten, zwei, drei Tage. Die lokale

Rötung ist weg. Der Patient ist zufrieden. Er wurde ernst genommen. Schließlich standen ja fürchterliche Dinge im Internet. Ja, ja, so ist das heute. Ich untersuche mehr rote Flecken und Pickel als wirklich Kranke. Warum? Nun, wir haben doch E-Health. Keiner weiß so recht, was das ist oder was das sein soll. Klingt aber modern. Die Definition dieser neuen »Krankheit« reicht von Telemedizin bis zu Online-Health oder Consumer-Health Informatics (CHI, die Abkürzung gibt dem Ganzen noch eine besondere Gewichtigkeit), in jedem Fall ist es etwas, was mit Gesundheit und der Internet-Infrastruktur zu tun hat. Es ist so eine Art Patient-Computer-Interaktion, eine Vorabinformation für das Arztgespräch. Der Patient macht sich erst mal »schlau« durch ein Fern-Monitoring, das jeglicher ärztlichen Tätigkeit extrem hinderlich ist, denn, entweder sind die gewonnenen Informationen laienhaft und unvollständig, oder so fachspezifisch, dass es ein Arzt, nicht aber eine Strumpfkäuferin oder ein Briefzusteller verstehen kann. Bei solchen Patienten verliert man unendlich viel Zeit, ihnen zu erklären, was sie alles nicht verstanden haben. Eines ist aber klar: Trotz aller Bemühungen wird der Patient immer skeptisch bleiben, denn schließlich ist ihm seine Gesundheit was wert, und irgendwie stand im Internet alles anders, als es der Doktor erzählt. Das ist der Geist der Zeit. Da müssen wir Ärzte durch. Der moderne Patient versteht etwas anderes unter dem Begriff Gesundheit als wir. Das Magazin Men's Health (Männer-Gesundheit) zeigt gekonnt die Interpretation dieses Begriffes im modernen Zeitgeist. Das Blatt gibt es an jeder Tankstelle. Es lohnt sich. Da werden alle Probleme der Männerwelt angesprochen. Die Themen sind aufgelistet in: Fitness, Health, Food, Love, Style, Tech, Life, Community. Was will man mehr. Endlich mal nicht diese blöden Themen: Bildung, Anstand, Philosophie. Fit for fun, ist die Devise. Hier, im super aufgemachten Journal werden alle nötigen Probleme cool abgehandelt. Unter dem Titel Männergesundheit findet man die Erkenntnis, dass Glücksgefühle das Herz schützen. Bruno Banani gibt Tipps

für den souveränen Verführer, zeigt lässige Workout-Ideen für den Traumbody und gibt heiße Flirt-Tipps. Man findet auch Hilfe bei vorzeitigem Samenerguss und lernt, dass Dicke langsamere Spermien haben. Das lässt natürlich den Rückschluss zu, dass langsame Spermien schneller ans Ziel kommen, denn die Fettleibigkeit nimmt immer mehr zu. Unter dem Thema Verhütung XXL erfahren wir dann, dass Männer immer zu große Kondome nehmen. Angeber! 15 cm ist der deutsche Durchschnitt! Hat zumindest Harald Schmidt gesagt, und der muss es ja wissen.

Gesundheit ist heute etwas »wahnsinnig Wichtiges« geworden. So wichtig, dass die Deutschen im Schnitt 18-mal im Jahr zum Arzt gehen. Den Skandinaviern reichen zwei Mal. Da ist der Weg zum Arzt weiter. Wenn man bedenkt, dass aus einem Arztbesuch durchschnittlich eine Woche krankschreiben resultiert, versteht man so manches.

Bei den Arztbesuchen ist Deutschland Spitzenreiter. In der Bildung nicht. Da liegen wir knapp vor Kamerun. Damit will ich nicht sagen, dass es einen Zusammenhang zwischen Gesundheitswahn und Bildung gibt. Der Himmel bewahre mich. Diese Aneinanderreihung ist rein zufällig. Auffällig ist nur, dass so viele deutsche Ärzte nach Skandinavien gehen. Die praktizieren lieber an einem norwegischen Fjord, wo die Sonne einmal im Jahr die ländliche Idylle erhellt, als in Deutschland. Viele finden das komisch. Ich nicht. In Norwegen sind die Arbeitsbedingungen besser. Da werden Ärzte, die den ethischen Anspruch haben, Kranken zu helfen, auch nicht durch Medien beschimpft und diskriminiert. Arzt bedeutet, den ganzen Tag fest in die Arbeit eingebunden sein. Da bleibt keine Zeit für das eigene Leben. Ich habe jahrelang 60 Stunden pro Woche gearbeitet und jede zweite Woche, inklusive Wochenende, Bereitschaftsdienst gehabt. Kein Verwaltungsdirektor macht sich darüber auch nur einmal Gedanken. Man hetzt unter der Last des Leistungsdrucks durch das Leben, ohne es zu leben. Für Eigenes bleibt nicht viel übrig. Während manche am

